

SAANEN Frühstückstreffen in der Heilsarmee

# «Will Gott wirklich das Beste für mich?»

Es war das erste Mal, dass im Heilsarmeeesäli in Saanen eine vierfache Weltmeisterin und sechsfache Schweizermeisterin ihren Auftritt hatte – die Snowboarderin Ursula Bruhin berichtete über ihre Erfahrungen im Umgang mit Sieg und Niederlagen. Zur Einstimmung auf ihr interessantes Referat servierten «Mr. Heilsarmee» Ueli Schopfer und seine Frau Margrit allen Anwesenden ein feines Frühstück.

Als 2002 die bekannte Snowboarderin Ursula Bruhin als zweitbeste Schweizerin nicht für Olympische Spiele selektiert wurde, brach für sie eine Welt zusammen. Sie fühlte sich ungerecht behandelt, haderte mit Gott und hoffte immer noch, dass irgendetwas ein Türchen nach Salt Lake City aufgehen könne. Ernsthaft stellte sich die überzeugte Christin die Frage: «Will Gott wirklich das Beste für mich?» Rückblickend könne sie aber sagen, dass die unzähligen Ermutigungen, Zusagen und Zuschriften, die sie erhalten habe, ihr zu einer Goldmedaille im Herzen geworden seien. Dass Sieg und Enttäuschung nah beieinander liegen, musste die ehrgeizige Uhrmachertochter aus Schwyz schon als kleines Kinder lernen. «Meine Eltern spielten nur mit mir Karten, um mir das Verlieren beizubringen, denn ich konnte schlecht Niederlagen einstecken», gestand die mehrfache Weltmeisterin. Ebenfalls in ihrem Elternhaus bekam sie den christlichen Glauben vorlebt und wurde in der katholischen Gemeinde zum regelmässigen Kirchgang erzogen. Als junge Konditorin trat sie eine Stelle in Zermatt an, wo sie die Möglichkeit hatte,



«Zwischen dem Traum und dem Ziel steht die Tat.» Die ehemalige Spitzensportlerin Ursula Bruhin, hier mit Margrit und Ueli Schopfer, wünscht sich, dass jeder Zuhörer etwas für das eigene Leben aus ihrem Vortrag nehmen kann.

ihrer Leidenschaft, dem Schneesport, zu frönen. Immer mehr stand sie statt auf zwei Ski nur auf einem Brett und entdeckte die Schönheiten des Snowboardsports. Ermutigt durch ihre Kollegen begann sie mit regionalen Wettkämpfen und merkte bald einmal, dass sie Talent besass. Das war der Anfang einer unvergleichlichen Karriere auf Brettern, die für die Spätzünderin während Jahren die Welt bedeuteten. Dank

guten Sponsoren und einer günstigen Trainerlösung konnte sie, 28-jährig, als Vollprofi in die noch junge Sportart einsteigen. Bald reihte sich ein gutes Resultat ans andere, für die starke Frau aus der Innerschweiz schien die Welt mehr als in Ordnung.

## Spitzensport oder Kloster?

Eine Knieverletzung und eine Beziehungskrise lösten bei der quirligen

Sportlerin Frustessen aus. Sie war unzufrieden mit sich und ihrer Situation, immer mehr setzten sich Pfunde an. Die starke Frau sah sich nur noch als Häufchen Elend, das sich nicht mehr selber aus der Abwärtsspirale herausziehen konnte. Zu diesem Zeitpunkt riet ihr ihre Schwester, die gerade eine Bibelschule absolvierte: «Vertrau Gott, er hat den besten Weg für dich bereit.» Ursulas Befürchtung, unter Gottes Regie den Spit-

zensport mit dem Klosterleben tauschen zu müssen, entpuppte sich als Irrtum. Mit frischem Glauben im Herzen kehrte eine von Jesus Christus befreite Sportlerin in den Weltcupzirkus zurück. Dort erfuhr sie, wie wichtig es ist, Probleme im Team zu bereden und zu lösen. «Positive Feedbacks an den Servicemann oder ein kleines Dankeschön im richtigen Moment, können die Zusammenarbeit verändern und zum Sieg führen», ist die Sportlerin überzeugt. Als Ursula Bruhin 2006 vom Rennsport zurücktrat, zierten vier Weltmeistertitel und sechs Schweizermeistertitel ihr Palmares. Sie hatte auch ein Ticket für die Olympischen Spiele in Turin. Dass sie dort nicht auf dem Podest stand und mit dem siebten Platz zufriedensein musste, trübte ihr Erlebnis «Olympia» in keinster Weise. Heute lebt die 41-jährige Schwyzerin von ihren Erfahrungen, die ihr die Jahre im Spitzensport gebracht haben. Als Sportmentorin begleitet, betreut und unterstützt sie Spitzensportler/innen in den Bereichen Persönlichkeitsbildung, Sozialkompetenz und Glaubensentwicklung. Sie ist überzeugt, dass mentale Stärke trainiert werden kann und dadurch Selbstvertrauen aufgebaut wird. Ursula Bruhin, die ihren Glauben im Rahmen einer Freikirche pflegt, macht keine Kreuzeszeichen vor einem Rennen, freut sich aber, dieses Zeichen des christlichen Glaubens weltweit zu sehen. «Auch wenn es oft nur ein Ritual ist, so zeigt es doch eine gewisse Gottverbundenheit», beantwortete die Referentin eine entsprechende Frage aus dem Publikum.

VRENI MÜLLENER

www.ursulabruhin.ch